

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1787

VD18 90843223

Neunte Tagreise.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214460

3 oder 4 mal existiren, und andere Sachen, die man oft in grossen Kabinetten nicht antrifft, machten uns ein wahres Vergnügen.



Neunte Tagreise.

Heute aßen wir zu Mittag bey unserm Better, Hrn. Regierungsrath von Künzberg. Wir genossen so viel Ehre bey ihm, und brachten den ganzen Nachmittag in seinem Umgang so vergnügt zu, daß ich mir öfters so angenehme Tage wünschen möchte. Ein Beweis von seiner zuvorkommenden Gefälligkeit ist folgendes. Ueber Tisch sagten wir, ohne alle Absicht, daß wir die Fantaisie noch nicht gesehen hätten. Als wir nach dem Caffee uns empfehlen, und eben dahin gehen wollten, bat er uns, zu bleiben, und sagte, er wollte mit uns, sammt der ganzen Tischgesellschaft hinausfahren, und hätte dazu schon einige Chais
sen

sen bestellt. Das war uns eine unerwartete, aber auch ganz willkommene Gnade. Ist man vor der ganz neuen Gottesackerkirche; die gut ins Auge fällt, vorbeysfahren; so fängt sich eine auf beyden Seiten mit Bäumen besetzte Chaussee an; die nur bis zu jenem Lustschloß schattigt ist, unbepflanzt aber weiter geht. Die Wachs-
tuchmanufaktur zu Meiersberg, einem Dörfchen rechts an der Strasse, ist eingegangen; einige Weber und Zeugmacher aber stehen noch in so gutem Ruf, daß sie nicht einmal alle Bestellungen sollen annehmen können. Es wird hier auch Manchester gemacht, der manchen weit hergeholtten über-
treffen würde, wenn der Prophet in seinem Lande viel gälte. Das Dörichen selbst hat auf einer sanften Anhöhe eine angenehme Lage, und den größten Theil jener Aus-
sichten; die mich oben in der Gegend des Hochgerichts so ergötzten. Noch vor einigen Jahren war das dasige Schloß-
chen unbewohnt; der schöne Garten verwildert; die fruchtbaren Wiesen und Felder nicht

nicht so benutzt, wie sie es hätten seyn können. Seitdem es aber eine Frau von Eggloffstein, ein wahres Muster weiser und kluger Deconomie, gekauft hat, verschö-
nert sich alles; Handwerker setzen sich an, das Dertchen nimmt an Häusern und Ein-
wohnern zu, und wird stark besucht. Obst
wird hier in großer Menge und von be-
sonderer Güte gebauet, auch bekommt die
Stadt daher die beste Milch.

Ehe man in das Dorf kommt, an
dessen Ende die Fantaisie liegt, fährt man
unter dem Dach einer Linde weg, die von
solcher Dicke ist, daß ich erstaunte, und
glaubte, daß ihres gleichen wenig werden
angetroffen werden. § * * maß sie aus;
er konnte sie achtmal umarmen, sie hat
also gegen 24 Ellen im Umfang. Schon
ihre Aeste sind dicker, als der Stamm
mancher alten Eiche. Sonst hiengen an
einem Ast eine hölzerne Säge und ein höl-
zernes Beil. Daher es in Baireuth und
der herumliegenden Gegend zum Spruch-
wort

wort geworden ist, von einer Person, die sich nicht verehlt, zu sagen: sie muß die Dandorfer Linde umhauen helfen.

Dandorf heißt eigentlich die Fantaisie. Letzteren Namen gab ihr erst die verstorbene Herzogin von Württemberg, die die schönste Zeit des Jahres hier zubrachte. Die Landstrasse geht durch das Dorf, der Schloßweg aber lenkt sich links, läuft zwischen dem Schloßgarten, welcher rechts liegt, und den neuen Anlagen, die hier schon dem flüchtigen Blick viel schönes versprechen, bey dem Schlosse vorbei, und verbindet sich wieder mit der Chaussee. Die Vorderseite des Schlosses fällt gut ins Auge. Inwendig ist es nach aller Bequemlichkeit eingerichtet und noch hinlänglich meublirt. So schön aber die Zimmer sind, so leicht hätte ich einen gefährlichen Fall thun können. Denn der Fußboden, auf welchem ich in der Aufmerksamkeit auf die Gemälde und andere Dinge unbesorgt gieng, war morsch und eingebrochen.

chen, und ich hätte das Loch beynahe noch vergrößert. Hier konnte man deutlich sehen, daß alles lüftig gebauet ist. Der daranstossende Garten gefiel mir besser. Er hat im Kleinen junge, aber doch dickschattigte Alleen, düstere Bogengänge, herrliche Obstbäume und einen Gemüs- und Blumen-garten. Dem Portal des Schlosses gegenüber, sind an einer ziemlich abhängigen Anhöhe Wasserwerke angebracht. Zwischen ihnen geht man rechts und links auf ovalen Wegen, die ganz gleich gepflastert sind, zu Grotten und zu einer künstlichen Ebene hinab, worauf rechts ein Spiegelsaal mit Nebenzimmern, und links ein Rosengarten in vielen geraden Reihen mit grünen Spalieren angepflanzt ist, an dem man sich nicht satt sehen kann. Aus diesem niedrigen Walde, ganz der Jugend und der Unschuld geweiht, kommt man auf einen Fußweg, der ohngefähr zwey Fuß tief und so breit gegraben ist, daß zwey Personen neben einander gehen können. Er schlängelt sich abwärts durch einen noch jungen Wald, und
endi-

endiget sich an einem engen Wiesenthal,
 das ziemlich lang ist, oben und unten sich
 sanft krümmt, und auf der gegenüberlie-
 genden Seite durch einen schleichenden
 Schmerlbach verschönert wird, der ganz
 mit Erlen bewachsen ist, über deren hel-
 len Grün sich ein düstres Nadelholz er-
 hebt. Wie so gern hier das Auge ruhet!
 Hier vorzüglich war es, wo die unvergeß-
 liche Herzogin, die ländlichen Kinderbelu-
 stigungen gab, an die Baireuth mit Ver-
 gnügen denkt. Ist man queer über dieses
 Thal gegangen: so muß man noch über
 jenen Bach auf einem ländlichen schmalen
 Steg, und dann erblickt man gerade vor
 sich ein Eremitenhaus, das auf einem halb
 natürlichen, halb künstlichen Felsen gebauet
 ist. Nur noch vorher durch ein bald wil-
 des, mit Brombeern untermengtes, bald
 einladendes Gebüsch, dann steigt man
 durch einige Verschönerungen des Bodens
 hinauf in diese kühle Hütte. Dies scheint
 sie zu seyn; denn sie ist aussen mit Baum-
 rinden beschlagen. Nur der kleine Thurm
 mit

mit dem Blöckchen würde sie nicht ganz dafür gelten lassen. Die Grundlage dieser Einsiedelen sind Felsenstücke, die wie Schuppen auf einander liegen, und zwar in umgekehrten Abstufungen, so daß der oberste seinen niedrigsten und dicksten Hals am weitesten hervorstreckt, und die ganze Steinmasse, statt daß andere Felsen oben spitzig zulaufen, unten immer schmaler und gebrechlicher zugeht. Ganz natürlich, daß diese Wohnung gefährlich zu seyn scheint. Der höhere waldichte Berg wirft von Süden und Westen her einen dunklen Schatten über das Ganze hin, und erregt eine Art von angenehmer Furcht, die ich nicht zu benennen weiß. Alles umher ist beemoost, und mit Heidelbeeren bewachsen. Die Stufen des Einganges selbst liegen auf grauen, wie von Bienen ausgefogenen, Tuffsteinen, die vom Ohngefähr höchst unordentlich über einander hingeworfen zu seyn scheinen.

Mit einem sanften Schauer übergossen, gieng ich die enge und unbequeme Treppe
hin

hinauf, in Erwartung einer schmutzigen und
 banfälligen Stube. Aber wie gar ange-
 nehm wird man hier überrascht! Wie weit
 geräumiger, netter, schöner und bequemer
 ist nicht diese Einsiedelei, als diejenige,
 welche ich im Eichstädtischen gesehen habe.
 Alles ist von Holz. Die Wände sind mit
 weichem Moos tapeziert. Einige Kabi-
 nette, und die Stube gleich beim Eingang
 sind so groß, daß eine zahlreiche Gesell-
 schaft Platz genug findet. Die unsrige be-
 stand aus 13 Personen, und doch hatten
 wir überflüssigen Spielraum. Hier warteten
 schon auf uns Roth- und Schwarze-
 beeren und erfrischende Milch, die uns dop-
 pelt süß schmeckte, weil wir uns dabey an
 der schönen Aussicht ergözten. Rechts ne-
 ben dem Eremitenhaus hat sich zwischen
 zwey sanften Anhöhen ein Weiher gesamm-
 let. Etwas mehr ostwärts erblickt man am
 Ende des Thals einen Theil von Vaireuth.
 Gegen Norden übersieht man das Schloß
 mit den oben berührten natürlichen und

künstl.

künstlichen Verschönerungen. Links liegt ein ziemlich dichter Fichtenwald, durch den sich ein langer Fußweg über allerlei Abwechselungen von lichten und finstern, wilden und sanften Gegenden schlängelt. Er gleicht einer ebenen, schmalen Chaussee, und muß viel Mühe gekostet haben. Denn er geht oft über tiefe Einschnitte an großen Felsenstücken vorbei, die mit geringer Nachhülfe die schönsten Grotten gewähren könnten. Da, wo er sich wieder umwendet, sieht man Efersdorf auf einem steilen Berg und keinen Weg vor sich, der über das schmale Thal, welches den Wald von diesem Dorf trennt, führen könnte. Dieser Anblick überrascht desto stärker, weil man ihn gar nicht erwartet. Hin und wieder trifft man noch Anstalten zu fernern Verschönerungen und Ausichten in romantische Gegenden an; allein der zu frühe Tod der Herzogin hinderte die Ausführung. Nun kehrten wir wieder in den Schloßgarten zurück. Wir glaubten, wir würden gleich nach